**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 8=28 (1862)

**Heft:** 12

Nachruf: Anton Joseph Amacker, Kommandant des Bataillons Nr. 53

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ber Defensive, allein in jedem Arieg suchen wir ben Angreifenden, wir verbergen uns nicht wehleidig in unsern Schluchten, sondern geben dem Eindringlinge fühn entgegen.

Nehmen wir g. B. bie Burgunderfriege, diefe ge= waltigsten unserer Freiheitskämpfe. Der Berzog von Burgund, einer ber machtigften Berrn feiner Beit, fällt mit einem nach bamaligen Begriffen, unermeß= lichen heer in unfere Bauen; fein Stoß zielt birekt auf bas Berg ber Schweiz, auf Bern; mas feben wir nun? Beute wurde man fagen: Berfchangt euch hinter Nare und Ziehl, wartet bis der Gegner diefe Fluffe zu überschreiten versucht, dann tretet ihm mit ganger Macht entgegen! Die alten Beerführer aber wußten es anders. Sie giengen dem burgundischen Beere fed entgegen. Ihre Avantgarde beboufdirt aus dem Defilee von Lalance, herwarts Grandfon, und ftoft auf ben Gewalthaufen des Feindes. Sie balt bem gegnerischen Stoß Stand, fie verwickelt ihn ine Gefecht und hinter ihr, gebeckt burch ihren Widerstand, zieht sich bas Gros beraus aus dem Engniß, rechts hinauf an ben Halden, den feindlichen linken Flügel umfaffend und fturzt fich mit ganger Macht auf die burgundischen Maffen. Die Beme= gung entscheibet, die Schlacht ift gewonnen. Wie einfach, wie schon und wie fuhn ift diefe gange Dpe= ration.

So auch bei Murten. Studiert biese Schlacht! Da find die Prinzipien einer im innersten Herzen gesunden Beerführung in glanzendem Beispiel zu finden. Wiederum geht die schweizerische Armee dem Feind entgegen; sie wartet nicht hinter gewaltigen Hindernissen, nein, sie sucht den Gegner und greift ihn in seinem Lager an, überraschend und wiederum seine Flanke umfassend. Der Sieg krönt auch diese That.

Nehmt ben Schwabenkrieg. Ihr findet die gleiche Taktik. Dann kommen jene Riesenkämpfe in den Poniederungen, jene glorreichen Schlachten, von denen
die fernste Nachwelt zu crzählen weiß. Was war es,
was die Schweizer gefürchtet machte. Doch wahrlich
nicht die Schüßenkunst, wohl aber der sichere Blick
ber schweizerischen Generale für die feindlichen Fehler
und Schwächen, die Kühnheit, mit der sie dieselben
auszubenten wußten, der furchtbare Drang, drauf
und dran zu gehen, der ben letzten Mann im Streithaufen beseelte — das imponirte dem Gegner, das
errang den Sieg. Gegenüber dieser Taktik erbleichten die beutschen und welschen Lorbeeren

Und wenn wir fragen, was machte bie schweizerischen Regimenter im Frembendienste während Jahrshunderten zu den ersten Soldaten Europas, tropbem daß Manches in ihrem Innern faul war und selten wirklich große militärische Talente sich in benselben Bahn brechen konnten. Es war nicht allein ihre Unserschütterlichseit im Feuer, die andere Truppen auch zeigten, es war vor Allem die Energie ihres Angriffes, wie sie zu demselben geführt wurden. Das überraschte und imponirte und war das eigentliche Element zum Erfolg.

Blicken wir endlich auf ben Untergang ber alten Schweiz, fo feben wir in ben Tobesträmpfen ber-

selben bie altschweizerische Taktik noch einmal aufflammen und bas Ende verklären. Bei Neueneck, bei Notbenthurm, bei Morgarten waren biese glorreichen Kämpfe nichts anders als Epigonen ber alten Freiheitsschlachten!

Wenn bieses Alles mahr ist — und wer wird es zu leugnen wagen — so fragen wir nochmals: warum ist bei uns eine solche Anschauung des Krieges nicht mehr daheim und hört man von nichts als von Verstheibigungs=Positionen, Verschanzungen 2c.?

Ist unser Bolk geistig ober körperlich begenerirt? Nein, entschieben nein! Gin Bolk, bessen National=gefühl so entwickelt ist, wie beim unsrigen, ist getstig reiser geworden. Ober physisch? Nein, auch das nicht, troth der aufstrebenden Industrie. Das beweisen die Mortalitätstabellen, das beweist die frische Jugend, die unsere Bataillone bildet. Nur unverständiger Pessimismus wird das Gegentheil behaupten.

Wie erklären wir uns aber biese Erscheinung? Einfach durch die langen Friedensjahre von 1813 an. Die technische Entwicklung der Handfeuerwaffen verbunkelte die klaren und gesunden Begriffe. Man schwärmte sich in eine Art von Schühen= und Schießschwindel hinein, der bis in unsere Reglemente sich verlor.

Wir stehen übrigens damit nicht allein. Die halbe militärische Welt von Europa theilte diese Anschauungen, bis die gewaltigen Schläge des Krimfrieges und die noch gewaltigern des italienischen den Schleier zerrissen, den eine an friegerischen Ersabrungen arme Zeit gewoden, und uns zeigten, daß die alten Prinzipien der Kriegsführung noch heute gültig sind und daß das rein defensive Element, das seine Nahrung in der technischen Bollendung der Hanbseurwassen fand, eben nur dis zu einem gewissen Grade seine Berechtigung habe und daß die letzte Entscheidung immer im Angriff, im Dran= und Draufgehen gessucht werden müßte.

Diese Erfahrungen waren für biejenigen, bie von je an bieser Anschauung festgehalten hatten, eine wahre Erfrischung, wie ein Luft reinigendes Gewitzter nach langer Sommerschwüle.

(Fortsetung folgt)

## † Anton Joseph Amacker,

Rommandant des Bataillons Rr. 53.

Am 17. Marz biefes Jahres ift ein Beteran aus unfern Reihen geschieben, ber ben bescheibenen Kranz wohl verdient, ben wir hiemit auf sein Grab legen.

Anton Joseph Amacker, einer alten Ober-Wallser Familie entstammend, wurde im Jahr 1793 in St. Maurice geboren und erhielt seine Erziehung im Gymnasium ber genannten Orischaft. Seine militärische Laufbahn begann er von der Picke an; als Unteroffizier im Walliser Bataillon von Courten wohnte er 1815 der Belagerung von Hüningen bei.

Als im Jahr 1816 bie Schweizer-Regimenter in Frankreich neu formirt wurden, trat er als Keldwebel in die Kompagnie von Kalbermatten in der königl. Garbe. Als folder machte er den spanischen Feldzug im Jahr 1823 mit. Bei seiner Rückschr wurde er zum Ritter der Chrenlegion ernannt und als Unterlieutenant in das zweite Schweizer-Regiment versett. Das Regiment, in das er getreten, blieb noch bis 1827 in Spanien.

Bei seiner Rücksehr ins Vaterland nach ber Auflösung der Schweizertruppen in französischen Diensten, erhielt Amacker durch das Zutrauen seiner Mitzbürger eine Reihe von ehrenvollen bürgerlichen Stellungen, deren letzte die Präsektur von St. Maurice war. Als Offizier in den Miliztruppen des Kanztons avancirte er dis zum Bataillonskommandanten und erhielt als solcher den Befehl über das Batailson 53.

Als im Jahr 1856 ber Konflikt mit Preußen zum Krieg zu führen brohte, führte ber greise Amacker troth seinen 63 Jahren sein Bataillon aus dem Rhonethal an Rhein. Allgemein wurde bamals die gute Haltung und die treffliche Mannszucht bieses Bataillons gerühmt.

Im Jahr 1860 vertrat er den Kanton Wallis im schweizerischen Ständerath.

Im Jahr 1861 war er zum letten Mal im Dienst. Er führte sein Bataillon zum Truppenzusammenzug im Hochgebirg. Sein Alter hinderte ihn nicht, alle Anstrengungen mit fühner Ausbauer zu überwinden; er überstieg die Furka mit dem ersten Detachement von Oberwald her gegen Hospenthal vorgehend; dann der zweiten Brigade folgend, marschirte er über den Gotthardt nach Airolo und von dort in der gewaltigen Etappe vom 20. August über die Rusenen nach St. Ulrichen. Er blieb stets in der Mitte seines Bataillons, lebte mit den Truppen, bivouakirte mit ihnen und ward wie ein Bater von ihnen geehrt und geliebt.

Sein Alter brachte er auf fast 70 Jahre.

# Die Benützung der Dampfichiffe auf dem Codensee zu militärischen Bwecken.

## (Schluß.)

Es befinden sich zwar in Lindau immer große Borrathe von Mehl und Getreibe, doch möchten dieselben mehr als Nothbedarf und etwa zum Gebrauche
bei einem Borrücken der Armee benütt werden. Augsburg dagegen steht in direkter Berbindung mit
allen rückwärtigen Ländern, hat große Käume zur
Aufbewahrung, auch die Mittel zur Berarbeitung
bes Kornes und zur Errichtung großer Bäckereien.
Nachfolgende Angaben sollen unn dazu dienen, die
Ausführbarkeit darzulegen, Truppen bei Stockach aus
Augsburg mit Brod versehen zu können. 30,000 Mann erfordern bei bem Ansate von 2 Pfund Brod täglich per Mann auf 4 Tage 240,000 Rationen oder 2400 Centner Brod. Dasselbe muß wenigstens einen Tag alt sein, ehe es transportirt werden kann; die benöthigte Zeit um das Brod von der Bäckerei zu dem Eisenbahnhofe in Augsburg zu verbringen, fällt mithin in diese Zeit.

Bur Berpadung in Augsburg von verschiedenen Lieferanten in verschiedene Bagen 2 Stunden,

Transport auf der Gifenbahn

von Augsburg nach Lindau 6 bis 7

Ab= und Aufladen von der Gi= fenbahn in Lindau auf die Dampf= und Schleppschiffe unter der Bor= aussehung, daß das Brod in Sa= den vervackt ift

Fahrt von Lindau nach Lud=

wigshafen 6 bis 7

Summa 16 bis 19 Stunden,

Demgemäß wird schon ber größte Theil ber in ber Bosition von Stockach siehenden Truppen noch innershalb ber ersten 24 Stunden nach Abgang bes Brodstransportes in Augsburg bereits mit Brod versehen sein.

Da nun ein solcher Brobtransport sich nur alle 14 Tage wieberholt, so find genügende hülfsmittel gegeben, um auch die übrigen Bedürfniffe au Schlacht= vieb, hülfenfrüchte, Branntwein zc. auf die gleiche Beise von Augsburg nach Ludwigshafen beschaffen, eine Armee von 30,000 Mann baher vollständig aus bem Centralpunkte Augsburg verpflegen zu können.

Nicht minder wird man die Schiffe auf dem Bobenfee auch zum Transporte von Bekleidungsgegen= ftänden, Kriegsmaterial aller Urt, zu Gefangen= transporten, zu Rückschaffung von Berwundeten in bas Hauptspital Augsburg verwenden.

Hanbelt bie Schweiz gemeinsam mit Deutschland und verbreitet sich ber Krieg über die Schweiz und Oberschwaben, so liegt eine möglichste Berbindung ber beiderseitigen Armeen im allgemeinen Interesse; wozu die Flotille auf bem Bodensee mit großem Borteil verwendet werden kann, da die 20 Dampsschiffe mit ihren Schleppschiffen im Stande find etwa 7 Bataillone oder 7 bis 8000 Mann an jeden beliebigen Bunkt der Ufer auf einmal zu verbringen.

Sind einzelne Orte an den Ufern des Bodensees vom Feinde besetzt, so dienen die vorhandenen Schiffe sehr gut dazu, Truppen zu Handstreichen irgend welcher Art an gewisse Punkte zu transportiren. Bei jedem größeren Gefechte ist die Mitwirkung der Artillerie bedingt; will man nur die Schleppschiffe zur Aufnahme von Geschütz benützen, so muß vor Allem darauf Bedacht genommen werden, sie auf die Breitseite stellen zu können, damit mehrere Geschütze gleichzeitig wirken können.

Die baierischen Schleppschiffe haben eine Länge von 100 und eine Breite von 14 bis 18 Fuß. Es ist bemnach möglich Geschüße nach der Breitseite zu stel- len, wenn die übersprungenen Geschüße nach entgegen- gesetzer Richtung sehen, und die Mündung über die Brüstung vorsicht. Nothwendigerweise müßten die